



FREUDS VERSCHWUNDENE NACHBARN

Pressemappe

Ein Film von KURT MAYER



ORF

3sat

bm.bwk

kurt
mayer
film



www.kurtmayerfilm.com

FREUDS VERSCHWUNDENE NACHBARN

ein Film von Kurt Mayer

A 2006, 71 min

Verleih: kurt mayer film

www.kurtmayerfilm.com

Pressebetreuung

konzentrat* büro für kommunikation

Andrea Pollach | Mahnaz Tischeh

T 0699/194 484 51

office@konzentrat.co.at

Kurzinhalt

Kurt Mayer führt in diesem besonderen Wien-Film durch ehemalige Sammelwohnungen, die im Zuge der „Arisierungen“ unter den Augen der Wiener Bevölkerung eingerichtet wurden. Vielfach sind sie bis heute von den Nachkommen der Nutznießer dieser beispiellosen Vorgänge bewohnt.

Gedreht wurde ohne Vorankündigung. Mehr als sechzig Jahre danach, zum 150. Geburtstag Sigmund Freuds, stellt der Film als systematisch geplanter „Hausfriedensbruch“ Fragen nach dem Echo von damals, nach Verdrängung und Wiederholungsgefahr.

Der Film folgt den Spuren der bisher anonym gebliebenen jüdischen Nachbarn Sigmund Freuds von 1938 bis heute. Während Freud Wien noch verlassen konnte, wurden seine Nachbarn im Haus Berggasse 19, vor ihrer endgültigen Deportation in Vernichtungslager, mehrmals gezwungen umzuziehen.

CREDITS

Buch und Regie	Kurt Mayer
Kamera	Helmut Wimmer
Originalton	Klaus Kellermann
Schnitt	Harald Aue
Musik	Rupert Huber
Regieassistenz	Birgit Johler
Steadycam operator	Hubert Doppler
Schnittassistenz	Judith Doppler
Lichtbestimmung	Tom Varga
HD-Mastering	Herbert Fischer
	Wolfgang Vetter
Arri Laser	Listo Video
35 mm Kopie	Franz Rabl
Tonmischung	Bernhard Maisch
Geräusche	Otger Kunert
Dolby Mastering	Tremens Tonstudio
Grafik	Neiss & Neumann
Übersetzung	Sandra Collins
Produktionskoordination	Alexandra Hutter
	Marion Rutzendorfer
Produktions/Aufnahmeleitung	Rosmarie Lackner
Fachberatung	Inge Scholz-Strasser
Produzent	Kurt Mayer
Gesamtleitung der TV – Fassung	Wolfgang Lorenz

Eine Koproduktion von kurt mayer film, ORF/3SAT und bm:bwk,
gefördert durch den FFW (logos)

Wir danken der Sigmund Freud Privatstiftung für Ihre Unterstützung.

SYNOPSIS

Erinnern in Resonanzräumen

Berggasse 19 – eine der berühmtesten Adressen im 9. Wiener Gemeindebezirk. Hier lebte, 47 Jahre lang, Sigmund Freud bevor er 1938, gerade noch rechtzeitig, Wien verlassen konnte. Hier lebten auch mehrere jüdische Familien, die den richtigen Zeitpunkt oder die entsprechende Gelegenheit versäumt hatten und in den Folgejahren zwangsdelogiert wurden.

Ausgehend von Sigmund Freuds ehemaliger Wohnung bewegt sich „Freuds verschwundene Nachbarn“ auf den Spuren jener größtenteils anonym gebliebenen jüdischen Nachbarn, die ihre „arisierten“ Wohnungen verlassen mussten und vor der Deportation in so genannte „Sammelwohnungen“ umgesiedelt wurden.

Die Spuren, denen Kurt Mayer folgt, münden nicht in jener Vergangenheit, deren individuelle Leidens- und kollektive Verbrechenkapitel der Film andeutungsweise aufblättert. Sie führen vielmehr durch eine Gegenwart, in der die Erinnerung daran nach Jahrzehnten des Verschleierns als ersticktes oder nur noch gedämpftes Echo nachhallt.

Kurt Mayer schafft diesem Echo einen Resonanzraum, indem er ehemals „arisierte“ oder zu „Sammelwohnungen“ umgewidmete Wohnungen aufsucht und deren Bewohnerinnen und Bewohner unvorbereitet mit der Vergangenheit dieser Orte konfrontiert. Wenngleich sich die Konfrontation auf ein Anspielen von Fakten oder sachlich gestellte Fragen beschränkt, verwandeln sich die mit unvoreingenommener Aufmerksamkeit begangenen bzw. betrachteten Orte dadurch zu spannungsgeladenen Stimmungsräumen – wenn etwa die Greisin, die der Frage des Filmemachers nach ihren Vormietern, auf engstem Raum zusammengepferchten delogierten Juden, ausweicht und ihm stattdessen alte Kochbücher in die Kamera hält; wenn ein Hausbesitzer mit detailliertester Kenntnis über die Geschichte der Delogierungen und Zwangsumsiedlungen überrascht; wenn ein Mieter einen unmissverständlichen Wink auf eine offenbar wissende Nachbarin gibt und diese das an ihrer Wohnungstür erscheinende Filmteam kurzerhand abwimmelt.

„Es haben sich viele Leute schlecht benommen. Hoffentlich muss ich die nicht wieder treffen,“ sagt Sophie Freud, die Enkelin von Sigmund Freud, zu Beginn des Films, nachdem man sie, in ihre Erinnerungen versunken, durch ihre ehemalige Wohnung streifen sah. Der Film erspart ihr – und dem Publikum – diese Begegnungen. Aber er schafft den Raum für die nachdenklich stimmende Begegnung einer vom Vergessen gezeichneten Gegenwart mit einer behutsam entschleierte Vergangenheit.

(Robert Buchschwenter)

Statement des Regisseurs

Ich wollte Orte und Wege thematisieren, die nicht als Mahnmal rekonstruierbar sind. Durchschnittlich drei erzwungene Wohnungswechsel quer durch die Stadt waren vor der endgültigen Deportation in die Konzentrationslager die Regel. Eine perfide Strategie zur Zerschlagung sozialer Strukturen, eingeschrieben in die virtuelle Stadtkarte der Erinnerung.

Das Beschreiten dieser aus Listen und Meldedaten der Nachbarn Freuds rekonstruierten Wege und Orte erwies sich als außerordentliche Anstrengung. Auf erste Versuche uns bei den Nachmietern anzumelden erteten wir nur Ablehnung, bisweilen in langen Briefen mit ausführlicher Begründung, warum es wichtig sei, sich nicht zu erinnern.

Es war schon schwierig überhaupt in ein Haus zu gelangen, von dem man wusste, dass hier eine Sammelwohnung war. Die meisten Haustore sind versperrt. Oft mussten wir warten, bis zufällig jemand kam. Dann schnell den Fuß in die Tür und von Wohnung zu Wohnung auf die Chance hoffen, mehr als einen Satz lang angehört zu werden. Häufiger als erwartet trafen wir auf direkte Nachfahren der „Arisieure“, häufig auf „neue Vertriebene“. So entstand, auf den Spuren der Nachbarn Sigmund Freuds, ein sehr spezielles Zeitbild von Wien.

Meldezettel, Namenslisten, Briefe - die spärlichen Dokumente über das Schicksal der Nachbarn Sigmund Freuds machten das Ausmaß des brutalen Eingriffs der „Arisieure“ in das Wiener Leben, von dem in meiner Generation kaum je die Rede war, deutlich nachvollziehbar. Es wird zunehmend schwieriger, sich diesem Thema dokumentarisch anzunähern. Zeitzeugen werden rar. Die Frage der Erinnerung wird zur Frage des Gedenkens. Erforschen und Vergessen überschneiden sich. Ich habe nach „Regieanweisungen“ aus den Jahre 1938 bis 1942 einen Film über das heutige Wien gedreht.

„Ein unheimlicher Gedanke, dass wir uns plötzlich gegenseitig ermorden, weil irgendetwas sich ändert...“
– Sophie Freud, die Enkelin Sigmund Freuds. (Filmzitat)

(Kurt Mayer)

Hintergrundinformationen

Idee und Titel des Films basieren auf der Ausstellung und dem gleichnamigen Buch "Freuds verschwundenen Nachbarn", herausgegeben von Lydia Marinelli, erschienen bei Turia + Kant.

Der Film folgt den Wegen der BewohnerInnen des Hauses Berggasse 19, die fast alle durch den Nationalsozialismus vertrieben oder ermordet wurden. Die Idee geht auf eine preisgekrönte Publikation des Sigmund Freud Museums zurück. Sie zeichnete, an Hand von Dokumenten, die Geschichte der Mieterinnen und Mieter des Hauses Berggasse 19 von 1938 bis heute nach. Im Zuge der Recherchen erwies sich, dass im Haus Berggasse 19, wie häufig im 9. Wiener Gemeindebezirk, von den nationalsozialistischen Behörden Judenvorsammelwohnungen eingerichtet wurden. Aus diesen Wohnungen wurden, nachdem Sigmund Freud mit seinen engsten Familienmitgliedern seine Wohnung und Ordination noch verlassen konnte, zwischen 1938 und 1942 über 80 jüdische MitbürgerInnen deportiert.

Der Film sucht nach neuen Wegen, was die Dokumentation und Verarbeitung der Arisierung und der Deportation betrifft. Der Blick gilt dabei vor allem der Relevanz für Gegenwart und Zukunft, der Frage der Wiederholbarkeit ähnlicher Vorgänge unter unseren Augen. Ansätze dafür zeigen sich in einzelnen Statements der heutigen BewohnerInnen arisierter Wohnungen und sowie an manchen erschreckenden Folgen verfehlter Asylpolitik.

Von der bekanntesten Adresse des jüdischen Wien und von Freuds eigener Vertreibung ausgehend, wird an ausgewählten Schicksalen und Wegen die urbane Topographie und Logistik des systematischen Raubs und der Deportation sichtbar. In der Verlagerung des Blicks in die Gegenwart des Jahres 2005 stellt sich die Frage, ob ähnliche Vorgänge als Bestandteil eines Menschen verachtenden Systems jederzeit und überall unter den Augen der BewohnerInnen einer Stadt wieder möglich sind.

Von der Ordination und von den Nachbarwohnungen Sigmund Freuds aus folgt der Film am Beispiel von fünf exemplarischen Schicksalen den Wegen und Stationen der vom nationalsozialistischen Terror durch die Stadt Wien getriebenen BewohnerInnen bis zum Nord- oder Aspangbahnhof, zu den Toren der endgültigen Deportation in die Vernichtungslager.

Der Film thematisiert den Blick auf Orte, Bewegungslinien und Haltepunkte, die nicht als Mahnmal rekonstruierbar sind. Immer wieder bricht die Kamera in die Privatsphäre heutiger BewohnerInnen ein, bewegt sich über intime Gegenstände des Alltags, durch Schlafzimmer, Wohnzimmer, Arbeitszimmer – wie sie damals schamlosen Blicken und verbrecherischem Zugriff ausgesetzt waren. Die Räume wirken als wären sie plötzlich und unfreiwillig verlassen worden.

Die heutigen BewohnerInnen der ausgewählten Wohnungen wurden ohne Ankündigung mit der Kamera besucht und aus einer beliebigen Alltagssituation gerissen. Das ist deutlich spürbar. Eine Mutter ist vielleicht gerade mit den Hausaufgaben ihrer Tochter beschäftigt, woanders wird für das Abendessen gekocht und die Familie kommt nach Haus, wieder woanders ist der Hausarzt gerade da oder man steht knapp vor einer dringenden Abreise. Immer wieder werden die gleichen Fragen gestellt. Seit wann leben sie hier? Wissen Sie was zum Beispiel am 20.6.1939 hier geschehen ist?

Die heutigen Mieterinnen und Mieter erzählen, was sie über die Geschichte dieser ihrer Wohnung wissen oder gehört haben, aber auch über die aktuellen Lebensumstände und Verhältnisse im Haus. Daraus ergibt sich eine Polyphonie der Erinnerungen, Vorstellungen und Erfahrungen aus Wiener Zinshäusern. Wie selbstverständlich fließt in diese Aussagen ein, was sie über Arisierung und Deportation wissen, nicht wissen oder nicht wissen wollen.

Thema und Betroffenheit der beteiligten Personen bedingen entsprechende Rücksichtnahme. Die Namen und die genauen Wohnungsstandorte der BewohnerInnen ehemals arisierter Mietobjekte werden (abgesehen von der Adresse Berggasse 19) nicht explizit gezeigt oder genannt.

Nachkommen der BewohnerInnen und wenige Zeitzeugen sind noch am Leben. Ihre Erinnerungen und aktuelle Betrachtungen fließen ein, kommentieren und strukturieren die Wege durch die Stadt.

Berggasse 19

Berggasse 19, ein unauffälliges Gründerzeithaus im 9. Wiener Gemeindebezirk, gutbürgerlich, zentrumsnah. Für die im Ausland berühmteste Adresse Wiens interessieren sich WienerInnen kaum. Eine kleine unscheinbare Tafel neben dem Tor erinnert daran, dass hier Sigmund Freud von September 1891 bis Juni 1938 wohnte und arbeitete. Vor ihm lebte an dieser Adresse Victor Adler, der Begründer der österreichischen Sozialdemokratie. Seit 1976 gehört das Haus der Gemeinde, ist also inzwischen ein Wiener Gemeindebau.

65.000 Menschen besuchen dieses Haus pro Jahr, 2006 werden es 80.000 sein. Selten ist jemand aus Wien darunter. Der älteste Mieter wohnt hier seit 1939. Sein Vater ist nach der Emigration der Freuds 1939 mit seiner Firma hier eingezogen, als die Amerikanerin Dorothy Burlington, die spätere Tiffany Erbin und Freundin von Anna Freud, mit ihren vier Kindern ebenfalls Österreich verlassen musste. Damals wunderte sich der zehnjährige Bub, der sich heute schämt begeisterter Hitlerjunge gewesen zu sein, dass alle anderen Wohnungen überbelegt waren. Nachdem im Mai 1939 der Kündigungsschutz für jüdische Mieter aufgehoben worden war, leerten sich an die 48.000 Wohnungen in Wien. Nach dem Anschluss waren tausende WienerInnen in die Wohnungen ihrer jüdischen MitbürgerInnen eingebrochen, hatten Möbel und Wertgegenstände geplündert oder die MieterInnen einfach hinausgeworfen. Diejenigen, die ihre Wohnung vorläufig behalten hatten, wurden gezwungen, andere Jüdinnen und Juden aufzunehmen. Das Haus Berggasse 19 gehörte im Jahre 1939 zu den dichtest belegten dieser Straße. Allein in Freuds Privatwohnung, Tür 5, waren zwischen 1939 und 1941 siebzehn jüdische BürgerInnen eingewiesen – keiner von ihnen hat den Holocaust überlebt.

KURT MAYER

Regisseur, Autor, Produzent, geboren 1951 in Wien, lebt in Niederösterreich und Wien

Studium der Psychologie, Soziologie und Kunstgeschichte in Wien. Theater- und Performance-Arbeiten, Mitarbeit an österreichischen Spielfilmen („Jesus von Ottakring“, „Schwitzkasten“, „Blinde Eule“ u.a.).

1983: Förderungspreis für künstlerische Photographie. Ausstellung u.a. im Museum Moderner Kunst, Palais Liechtenstein, Wien.

Aktuelle Arbeiten als Autor und Produzent (Auswahl):

2002 „Treacherous Sands“ (epo film, kurt mayer film)

2004 „Fürstliche Schätze – Die Liechtenstein Saga“ (Kulturuniversum, ORF)

2005 „Erik(A)“ – Kinofilm über das Leben von Erik Schinegger.

2005 „Azorenhoch & Islandtief“ – Doku (epo-film, ORF, BR)

2006 „Karpaten – Leben in Draculas Wäldern“ – Doku (ORF, NDR, FFW)

2006 „no more secrets, no more lies“ – Kurzfilm von Olga Neuwirth

2006 „Prater“ – Dokumentarfilm von Ulrike Ottinger

Filmographie (Auswahl):

1982: „Nur der Tod ist kein Verräter“, TV-Dokumentation über Mexico, ORF

1985: „Aufwachen“, Kinodokumentarfilm über die Protestaktion gegen das Donaukraftwerk Hainburg.

1986: „Klaus Pinter - Ressources - Accélération - Interprétation“, Videodisc im Auftrag von La Villette für die Cité des Sciences, Paris

1990: „Grimmige Gesänge“, TV-Dokumentation über den Nibelungenstoff, ORF

1993: „Prozession“ - Kurzfilm zum Thema Heimat/Tourismus/Mobilität, Grand Prix am Filmfestival Karlsbad

„Die Erde trägt“, 3-teilige Universum - Serie für den ORF, Hans Kudlich Anerkennungspreis Preis des Ökosozialen Forums Österreich

1994: "Gegen den Strom. Hainburg zehn Jahre danach", TV Dokumentation. ORF 53 min

1996: „Autokino“ - Experimenteller Dokumentarfilm, Coproduktion ORF – kurt mayer film

1997: „Justizpalast 27/97“, Licht -Film Intervention in der Nacht vom 15. auf 16. Juli 1997. (Projektion der Zwischentitel des historischen Filmdokuments vom Brand des Wiener Justizpalastes am 70en Jahrestag des Aufstands auf die Fassade des Gebäudes - gleichzeitig Online-Konzert am Internet von Rupert Huber, Sam Auinger)

„Die Entstehung der Alpen“, Universum - Dokumentation für ORF

„Life frames Austria“, Wirtschaftsfilm, 13 min, Österreichischer Staatspreis für den Wirtschaftsfilm 1998, 1. Preis 18. Deutsche Wirtschaftsfilmtage Bregenz 1998, Grand Prix 12th International Tourfilm Festival Varese, Mai 98

1998: „Warheads“, „Accelerating Justice“, visual art performance für den Super Collider, Ars Electronica 1998, Linz

2001: „Schwimmer in der Wüste“, Kinodokumentarfilm, 35mm, 104 min, Koproduktion kurt mayer film mit epo-film und Engstfeld Film Köln, Finanzierungspartner: WDR/Arte, ORF, ÖFI, WFF

2002: „Wetterküche Alpen“, Universum Dokumentation, 45 min (ORF, BR, RAI)